

PEK Dokumentation

Sperrfrist: 04.04.2021 um 10:30 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

**Predigt anlässlich Ostersonntag 2021
Hoher Dom zu Köln,
am 04.04.2021**

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Der Herr ist von den Toten auferstanden! Das, liebe Schwestern, liebe Brüder, das ist die Botschaft des heutigen Ostermorgens. Der Herr lebt! Das erfüllt uns mit unbändiger Freude. „Jesus, dir jauchzt alles zu, Herr über Leben und Tod bist du“. Davon ist unser Herz erfüllt! Und wem begegnen wir an diesem Freudenmorgen im Evangelium? Einer weinenden Frau! Es ist Maria von Magdala. Und damit wir es nur ja nicht vergessen oder übersehen, wird es gleich viermal ausdrücklich erwähnt: Maria von Magdala steht vor dem Grab Jesu und weint. Allerdings weint diese Frau nicht einfach so vor sich hin. Ihre Tränen haben vielmehr einen Grund. Sie weint um Jesus, der ihr Ein und Alles gewesen ist, von dem sie allerdings glaubt, dass sie ihn im Tod verloren hat und dessen Leichnam zudem auch noch verschwunden ist. Zusammen mit dem Leichnam Jesu hat sie ihre ganze Hoffnung begraben.

Maria weint, weil ihr mit dem Tod Jesu jede Zukunft entzogen worden ist. Ein solcher Entzug von Zukunft, ohne die wir alle nicht leben können, macht die eigentliche Melancholie des menschlichen Lebens aus. Maria von Magdala schaut heute Morgen einen jeden von uns an. Und sie weckt in uns die Frage: Wie ist das eigentlich mit dir und mit mir? Haben wir schon einmal geweint, darüber, dass wir Jesus verloren haben? Wie tief würde uns sein Verlust berühren? Maria weint, weil sie Jesus verloren hat. Und dennoch sucht sie ihn. „Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben“ (Joh 20, 13). Maria sucht Jesus. Aber sie sucht ihn bei den Toten. Sie sucht ihre Zukunft. Aber sie sucht sie im Grab der Vergangenheit. Sie sucht den Herrn gerade dort, wo sie ihn gemäß der beinahe vorwurfsvollen Frage von zwei Männern in leuchtenden Gewändern im Lukas-Evangelium nicht suchen sollte: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ (Lk 24, 5). Den Lebenden bei den Toten zu suchen, ist zwar letztlich absurd. Das Osterevangelium aber zeigt, dass es dennoch nicht aussichtslos ist.

Zumindest nicht bei Maria von Magdala. Während sie Jesus bei den Toten sucht, merkt sie gar nicht, dass der Auferstandene vor ihr steht. Die Augen für seine Gegenwart gehen ihr erst auf, als Jesus sie anspricht und sie bei ihrem Namen ruft: „Maria!“ Jesus sagt nur dieses eine Wort: „Maria!“ Weder hält er ihr eine dogmatische Belehrung noch gibt er ihr eine moralische Ermahnung. Nein, er ruft sie ganz einfach nur mit ihrem Namen: Maria. Und das genügt. „Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabuni!, das heißt: Meister“ (Joh 20, 16).

Genau hier und genau so ereignet sich Ostern. Maria sucht den Lebenden bei den Toten und macht die Erfahrung, dass der Lebende sie jenseits der Todesgrenze, nämlich von der Zukunft Gottes her, beim Namen ruft. Im buchstäblichen Sinne „namentlich“ beginnt bei Maria der Osterglaube. Auch bei uns kann es sich heute nicht anders verhalten. Persönlich beim Namen gerufen zu werden: Darin besteht das größte Geschenk, das der Osterglaube uns macht und das uns die schönste Zukunft eröffnet. Geschehen ist dies bei einem jeden von uns schon am Tag unserer Taufe. Die ist ja unser ganz persönliches Ostern. Denn in unserer Taufe hat Gott sein großes JA, das er an Ostern zur ganzen Schöpfung gesprochen hat, zu einem Jeden von uns ganz persönlich gesagt.

Wie die Mitte der Osterfeier der Hinübergang vom Tod Jesu in das Leben seiner Auferstehung ist, so ist die Taufe die sakramentale Teilhabe an diesem Hinübergang vom Tod zum Leben, weil uns der Auferstandene selbst uns beim Namen gerufen hat. Das Osterfest wird uns deshalb zur Einladung, diesen namentlichen Ruf Jesu in der Taufe anzunehmen und aus ihm zu leben. Das aber hat dann Konsequenzen - wie bei Maria von Magdala. Nach der persönlichen Begegnung mit dem Auferstandenen wird sie auf den Weg geschickt: „Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20, 17). Maria folgt dieser Wegweisung und verkündet: „Ich habe den Herrn gesehen“ (Joh 20, 18). So wird sie zur ersten Osterzeugin. Obwohl sie nicht zu den Zwölfen gehört, ist sie dennoch die erste, die dem persönlichen und namentlichen Ruf Jesu antwortet und die Osterbotschaft verkündet. Zu Recht nennen die Kirchenväter sie deshalb auch „apostola apostolorum“.

Vor derselben Konsequenz stehen jedoch auch wir heute. Wenn wir persönlich Ostern erfahren und den Ruf Jesu an uns mit unserem Namen verspüren, sind auch wir auf den Weg geschickt, um unseren Schwestern und Brüdern zu sagen, dass wir den Herrn gesehen haben. An Ostern kommt auch für uns die Stunde der Verkündigung, auch wenn wir Ostern nicht allein mit Worten verkünden können. Wohl aber sind wir eingeladen, mit unserem Leben Zeugnis zu geben. Dies bedeutet vor allem, dass wir als österliche Menschen zu leben versuchen. Wer von Christus in der österlichen Taufe beim Namen gerufen und deshalb mit dem Taufwasser gewaschen ist, kann unmöglich ein Mensch werden, der „mit allen Wassern gewaschen“ ist. Er ist vielmehr dazu berufen, im Lebenswasser der Liebe zu leben.

Die Liebe nämlich ist das deutlichste Erkennungszeichen von Ostern. Denn die Liebe ruft wie der Auferstandene den Menschen bei seinem Namen. Sie schaut dem Menschen ins Gesicht. Sie sieht ihn an und gibt ihm dadurch An-Sehen. Die Liebe eröffnet Zukunft, weil sie stärker ist als der Tod. Diese Botschaft enthält Hoffnung. Diese Botschaft ist Zukunft. Den Menschen, die - wie Maria von Magdala - immer wieder Grund zum Weinen haben, dürfen wir die tröstliche Botschaft überbringen, dass auch sie vom auferstandenen Herrn persönlich beim Namen gerufen sind, dass sie keine Nummer, sondern einzigartig, von Gott geschaffen, gekannt, geliebt erwählt, erlöst sind.

Deshalb, liebe Schwestern, liebe Brüder, lädt uns der heutige Ostermorgen ein, uns - wie Maria von Magdala - auf das auszurichten, was der Auferstandene uns heute sagt. Streben wir „nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt“ (Kol 3, 1). Und lassen wir diese frohe Botschaft zunächst unserem eigenen Herzen gefallen, damit wir dem namentlichen Ruf Jesu unsere ebenso persönliche Antwort mit einer Geste des Lobes, des Dankes, der Anbetung, aber auch der Hingabe geben können. Denn es ist unglaublich, aber wahr: Der Herr ist wirklich auferstanden, ja, er ist wahrhaft auferstanden und lebt!

Amen.

Halleluja.